

Im „Verein der Unvereinnehmbaren“

Gustav Reglers späte Würdigung als Ehrenmitglied im Verband der Exilliteraten

Es war ein historischer Moment: Erstmals in der Geschichte des P.E.N.-Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland wurde am Dienstag eine Ehrenmitgliedschaft posthum verliehen: an den gebürtigen Merziger Gustav Regler (1898-1963).

Von SZ-Redakteur
Johannes Kloth

Saarbrücken. „Einzigartig und in seiner Art einmalig in unserer Geschichte“ sei der Anlass dieser Verleihung, bekannte Gabrielle Alioth vom Vorstand des P.E.N.-Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland. Ihr oblag es am Dienstag in der Saarbrücker Unionsstiftung, eine „historische Zufälligkeit“, ja einen „Fehler“, wie sie sagte, zu korrigieren und Gustav Regler 50 Jahre nach seinem Tod posthum die Ehrenmitgliedschaft zuzuerkennen. Der Autorenverband ist der Nachfolger des 1934 gegründeten Deutschen P.E.N.-Clubs im Exil, einer Vereinigung vor den Nazis geflohener Schriftsteller, die die Gleichschaltung des Deutschen P.E.N. nicht hinnehmen wollten. Sie seien es gewesen, die das „andere Deutschland“ repräsentierten, sagte Alioth. „Und zum anderen Deutschland gehörte zweifellos auch Gustav Regler“, der „Unvereinnehmbare“, der nun Mitglied in diesem „Verein der Unvereinnehmbaren“ sei.

Es war Laudator Peter Finkelgruen, der das bewegte Leben des 1898 in Merzig gebore-



Feierten am Dienstag Reglers Ehrung: Hermann Gätje vom Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass, Peter Finkelgruen, Annemay Regler-Repplinger und Gabrielle Alioth (von links). FOTO: BECKER&BREDEL

nen Schriftstellers noch einmal aufrollte: von dessen Erfahrungen als junger Soldat im Ersten Weltkrieg, über den Kampf gegen den Faschismus, das Hoffen auf den Kommunismus, den Bruch mit demselben, schließlich die Internierung im französischen Straflager Le Vernet und das Exil in Mexiko. Finkelgruen zeigte, dass Regler schon früh Berührung mit dem Exil-P.E.N. hatte, etwa als sich dessen erster Präsident, Heinrich Mann, für Regler in der Zeit der Internierung einsetzte.

Regler war auch Mitarbeiter der von Manns Neffen Klaus

Mann verantworteten Zeitschrift „Die Sammlung“; und einer der ersten Preisträger des Heinrich-Mann-Preises – eine Tatsache, die von der nach 1953 verleihenden Akademie der Künste der DDR unterschlagen wurde und bis heute unkorrigiert blieb. „Es wäre angemessen, wenn diese Geschichtsklitterung nun eine Ende finden würde“, sagte Finkelgruen. Er skizzierte auch Reglers schwierige Situation im mexikanischen Exil, die Ächtung des Renegaten durch einstige kommunistische Weggefährten wie Anna Seghers und Egon Erwin

Kisch, die Angst vor Gewalt. Regler blieb stark, publizierte weiter, in fremder Sprache. Nach dem Zweiten Weltkrieg kämpfte der „Vertriebene zwischen allen Stühlen“ (Finkelgruen) dann wieder an der anderen Front, setzte sich gegen restaurative Tendenzen in der BRD ein. Er sei eben ein „Wahrheitssuchender“ gewesen, so Finkelgruen, „der nicht anders konnte als die Wahrheit, die er sah, auszusprechen – auch für die, die es nicht hören wollten.“

Auch Reglers Nichte, Annemay Regler-Repplinger, die die Ehrung am Dienstag stellvertretend entgegennahm, betonte die Untrennbarkeit des literarischen Werkes ihres Onkels von dessen Biografie. „Ohne seine Gläubigkeit, seine Irrungen, seine Zweifel, sein Ringen hätte sein Werk nicht die Anerkennung erfahren, die heute zu dieser Ehrung führt“, sagte sie. Und was hätte Regler selbst an diesem Abend zu den Zuhörern gesagt? Eine Spekulation, sicher. Sie wisse es natürlich nicht, sagte Regler-Repplinger, aber: „Er wäre getränkt gewesen mit Genugtuung.“ Vielleicht hätte er in charmanter Geschichten die Vergangenheit aufleben lassen, garniert mit der ein oder andern Flunkerei; anschließend dann „durchaus etwas eitel“ einen neuen Ledergürtel gekauft und den Freunden in aller Welt die Zeitungsartikel über den Abend geschickt. Und, mutmaßte Regler-Repplinger: „Vielleicht hätte er sogar getwittert.“